

Frühe Extremismusprävention

Demokratieförderung in der Grundschule

MICHAEL OTTEN Bereits in der Grundschule gibt es vielfältige Chancen, eine positive Bindung an demokratische Werte zu fördern und demokratiefeindlichen Haltungen entgegenzuwirken. Dieser Beitrag folgt dem Ansatz einer entwicklungsorientierten Prävention gegen politischen und religiösen Extremismus. Lehrkräfte erhalten pädagogische und didaktische Anregungen für die Praxis.

Demokratie und Extremismus

„Wir werden nicht als Demokraten geboren, sondern müssen demokratische Kompetenzen erwerben, nicht nur kognitiv, sondern als erlebten Alltag in partizipationsförderlichen Verhältnissen, die einen demokratischen Habitus prägen“ (Edelstein et al. 2014, 8).

Entscheidend für die Qualität einer Demokratie ist, ob sie auf der Akzeptanz von emanzipativen Werten in der Bevölkerung gründet (vgl. van Deth 2017, 108). Menschen werden dann zu Demokraten, wenn die Bedingungen für demokratische Partizipation stimmen (vgl. Richter et al. 2016, 108). Diese beinhalten die Möglichkeit zur aktiven Aneignung von Demokratie durch ihre Praxis. Dabei geht es stets um die Abwä-

gung zwischen Freiheiten des Individuums und den gesellschaftlichen Interessen.

Extremistische Personen und Organisationen stehen nun genuin im Konflikt mit der Demokratie. Deshalb ist die Bekämpfung von Extremismus in einer wehrhaften und streitbaren Demokratie eine zentrale Aufgabe demokratischer Politik. Die (Grund-)Schule kann ein wichtiger Ort der primären Prävention sein: Politische Überzeugungen verfestigen sich in der Regel zwischen dem 12. und 16. Lebensjahr. Politische Bildung mit der Absicht der Entwicklung demokratischer Kompetenzen muss aber früher ansetzen, da im Grundschulalter politische Überzeugungen noch transformiert werden können (vgl. Kurth/Salzborn 2017, 183 und 189).

Zudem zeigen Befunde aus der Extremismusforschung, dass bereits im Grundschulalter geeignete Maßnahmen präventive Wirkung erzielen können (vgl. Beelmann et al. 2017).

Bevor sich extreme Einstellungen im Jugendalter manifestieren, gilt es diesen vorzubeugen. Bereits Kinder haben Erfahrungen mit Diskriminierungen und Diffamierungen, erleben ethnische und kulturelle Pluralisierung. Forschungsbefunde verweisen darauf, dass Rechtsextreme bereits in der Kindheit auffällig geworden sind. Es gibt einen Zusammenhang zwischen den frühen Erfahrungen in sozialen Beziehungen und späteren sozialen, moralischen und politischen Orientierungen (vgl. Schubarth/Ulbricht 2014, 465).



Ursachen für Radikalisierungsprozesse

Während die Ideologien und Feindbilder sich z. T. erheblich unterscheiden, sind die Ursachen für eine rechtsextremistische und salafistische Radikalisierung vergleichbar.

- 1. Gründe für eine salafistische Radikalisierung** liegen u. a. in der Suche nach Identität und Gemeinschaft, familiären Krisen, Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen, Perspektivlosigkeit, schulischem Scheitern. Die salafistischen Bewegungen setzen gerade an diesen gesellschaftlich produzierten Prozessen an und vermitteln eine neue Identität in der muslimischen Gemeinschaft (vgl. Bozay 2017, 136).
- 2. Für eine rechtsextreme Radikalisierung** werden folgende Gründe ausgemacht: gesellschaftliche, soziale und individuelle Faktoren. Zum ersten zählen u. a. Ideologien, die Gewalt legitimieren, das Fehlen politisch geteilter positiver Werte, wachsende gesellschaftliche Ungleichheit. Zum zweiten gehören das Erfahren von Diskriminierung oder Marginalisierung, fehlender Austausch mit Mitgliedern unterschiedlicher Gruppen und Beeinflussung durch negative Sozialisationsinstanzen wie kriminelle und/oder extremistische Personen und Medien. Unter dem letztgenannten versteht man Faktoren wie geringe moralische und sozial-kognitive Fähigkeiten, fehlende Empathie und labiler oder überhöhter Selbstwert. (vgl. Beelmann et al. 2017, 96 ff.)



Abb. 1 Medienkompetenz fördern; kindgerechte Formate wie Kindermachrichten oder Reportagen kennenlernen

Foto: © colourbox.com

Strategien von Extremisten

Es zeigt sich, dass Heranwachsende, die in religiösen oder politischen Extremismus abdriften, Gemeinsamkeiten haben. Vor allem finden sie es attraktiv, durch Identifikation mit einer radikalen Bewegung ihr Selbst zu erhöhen und ihr Ego zu steigern. Ihr Weltbild verschafft ihnen Bedeutung. Sie fühlen sich als Retter des wahren Glaubens oder der Nation vor den Ausländern (vgl. Kiefer 2018).

Rechts- und islamistische Extremisten verfolgen ähnliche Strategien bei der Anwerbung für ihre Zwecke. Vor allem die sozialen Netzwerke dienen der Verbreitung ihrer Propaganda. Mit ihren menschenverachtenden und demokratiefeindlichen Botschaften

sprechen die Extremisten junge Menschen im digitalen Media-Mix über Messenger-Dienste, Videoplattformen und soziale Netzwerke an, um sie für ihre Gruppierungen und deren Aktivitäten zu gewinnen (vgl. Yavuz/Frankenberger 2016, 54). Kinder sind zudem über soziale Medien mit realen Darstellungen von Opfern konfrontiert, die emotional belasten und einfache Feindbilder befördern können (vgl. Nordbruch 2017, 164).

Die erfreulichste Gemeinsamkeit beider Phänomene besteht allerdings darin, dass man eine langfristige Radikalisierung verhindern kann – wenn man früh genug beginnt (vgl. Kiefer 2018).

Prävention in der Grundschule: primär, universell und entwicklungsorientiert

Primäre Prävention zielt nicht auf eine Gruppe ab, sondern spricht möglichst alle an. Es geht vor allem um die Stabilisierung und positive Entwicklung der Lebensbedingungen junger Menschen (vgl. Ceylan und Kiefer 2013, 111) und die Stärkung ihrer Sozialkompetenzen. Universelle Prävention hat alle Kinder gleichermaßen im Blick. Präventionsarbeit in der Grundschule wird demnach nicht an ausgewählte

(gefährdete) Kinder adressiert und grenzt sich dadurch von selektiver und indizierter Prävention ab. Sie ist phänomenübergreifend angelegt, demnach nicht speziell auf eine Form von Extremismus ausgerichtet, wie z. B. Rechtsextremismus oder Salafismus. Entwicklungsorientierte Prävention setzt an Entwicklungsbedingungen von Kindern an, um Radikalisierungsprozesse frühzeitig zu verhindern und zu einer positiven Sozialentwicklung beizutragen. Diese Perspektive bietet vor dem Hintergrund multifaktorieller und entwicklungsdynamischer Ursachen von Extremismus vielfältige Möglichkeiten pädagogischer Präventionsarbeit (vgl. Beelmann et al. 2017, 101 f.).

Pädagogischer Rahmen für die Praxis

Schule hat die Funktion, die Kinder zur aktiven Teilnahme an der Gesellschaft zu befähigen. Dazu gehören die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung und der Kompetenzen beim Umgang mit Unsicherheiten und Ängsten, das Vermitteln gewaltfreier Konfliktlösungsstrategien und einer pluralistisch-demokratischen Konfliktfähigkeit, die Entwicklung politischer Mündigkeit sowie das Vorbereiten auf eine ethnisch und kulturell vielfältige Gesellschaft (vgl. Schubarth/Ulbricht 2014, 463). Lehrkräfte haben eine dreifache Chance für präventive Arbeit:

1. das Herausbilden einer politisch-demokratischen Grundhaltung mit dem Einstehen für Rechte,
2. die Förderung aller Kinder in ihrer Persönlichkeit und ihren Begabungen (u. a. Werteerziehung, soziales Lernen),
3. die kompetenzorientierte Wissensvermittlung (vgl. Faix 2017, 119).

Folgende Empfehlungen für die Präventionspraxis und Demokratieförderung stellen einen pädagogischen Rahmen dar:

- Lehrkräfte nutzen Lernanlässe, wenn vermeintlich bedenkliche Äußerungen von Kindern kommen

und bestrafen oder verbieten diese nicht einfach. Das Gedankengut der Kinder wird stattdessen hinterfragt, ein Perspektivwechsel ermöglicht, alternative Denk- und Handlungsmodelle angeboten (vgl. Faix 2017, 115).

- Über manche Personen werden gesellschaftliche Debatten geführt, in denen ausgewählte Gruppen als problembeladen und gefährlich dargestellt werden, wie z. B. Muslime, sog. Labeling Approach (vgl. Kiefer 2017, 125 f.). Solche medialen Inszenierungen und Diskurse sind kritisch zu hinterfragen und können im Unterricht thematisiert werden.
- Migrationsbiografien und die damit verbundenen Erfahrungen und Perspektiven werden als selbstverständlicher Teil von Schulalltag und Unterricht aufgegriffen (vgl. Nordbruch 2017, 160). Menschen machen Exklusionserfahrungen (z. B. Alltagsrassismus). Es ist wichtig, solche Ausgrenzungserfahrungen anzuerkennen.
- Präventiv wirksam sind Maßnahmen, die sozial-kognitive Grundfertigkeiten fördern. Besonders im Grundschulalter ist es wichtig, dass Kinder prosoziales Verhalten erlernen und ihre soziale Wahrnehmung und Handlungsplanung verbessern (vgl. Beelmann 2018, 398). Dazu gehört es, den Kindern positive Erfahrungen mit sozialer Diversität z. B. durch multiple soziale Kategorisierungen zu ermöglichen. Sinnvoll sind frühe und vielfältige Kontakte zu verschiedenen sozialen Gruppen bis hin zur Entwicklung intergruppalen Freundschaften.
- Kinder werden in ihrer demokratischen Resilienz gestärkt. Darunter versteht man die Widerstandsfähigkeit gegen ideologische Überwältigung, wie z. B. Muster einer Unterwerfung zu erkennen und zurückzuweisen. Sie richtet sich gegen die Anmaßung eines Gegenübers, dem Gesprächspartner eine vermeintlich endgültige Wahrheit überstülpen zu wollen. Grundmuster radikaler Überwältigung liegen darin, dass sie von

einfachen, einzig wahren und alternativlosen Narrationen getragen wird: totalitäre Ideologien und Verschwörungstheorien, klare Feindbilder, im Namen Gottes oder eines weltlichen Führers. Im Sinne von echter Mündigkeit geht es darum, Nein zu sagen zu lernen. (Vgl. Edler 2017, 26 und 15 ff.)

- Alle Kinder entwickeln Medienkompetenzen, die einen kritischen Umgang mit Medieninhalten ermöglichen. Schulen sensibilisieren und klären auf über Strategien von Extremisten wie Fake News, unterschwellige und Türöffner-Propaganda, Instrumentalisierung von positiven Hashtags, über Memes, Fake Accounts, Trolle, Hate Speech und Verschwörungstheorien (vgl. Yavuz/Frankenberg 2016, 57 ff.). Kinder nutzen unterschiedliche und kindgerechte Medien zur Informationsbeschaffung.
- Fächerübergreifende Erziehungs- und Bildungsansätze sind hilfreich: Menschenrechtsbildung mit Kindern, politische und interkulturelle Bildung, gendersensible Arbeit. Gute Ansätze bietet die Demokratiepädagogik mit konkreten Formen wie Klassenrat, Mediation und Service Learning, ebenso die Anti-Bias-Arbeit (vgl. Schubarth/Ulbricht 2014, 464 ff.).
- Lehrkräfte arbeiten in multiprofessionellen Teams mit anderen zusammen, u. a. mit Schulsozialarbeitern, Förderlehrkräften.

- Externe Anbieter können erprobte und evidenzbasierte Programme in Schulen umsetzen und Lehrkräfte unterstützen (z. B. aus der „Grünen Liste Prävention“: www.gruene-liste-praevention.de).

Protektive Faktoren stärken: Mithilfe der „Giraffen- und Wolfssprache“ einen Perspektivwechsel lernen

Je nach Lernvoraussetzungen können ab Jahrgangsstufe 2 beide „Sprachen“ eingeführt werden. Dafür bieten sich u. a. der Sach- und der Deutschunterricht an. Um die Kinder nachhaltig in ihren Kompetenzen zu fördern, sind ca. 15 Unterrichtsstunden – verteilt über mehrere Wochen – einzuplanen. Im Material sind sowohl Kommentare für Lehrkräfte enthalten als auch Kopiervorlagen mit Informationen, Übungen und Fallbeispielen. Durch das Lernen dieser unterschiedlichen „Sprachen“ werden Kinder geschult, eigene Gefühle und Bedürfnisse zu verbalisieren, ohne zu drohen, anzuklagen, zu manipulieren und andere unter Druck zu setzen. Zuerst wird die Giraffensprache eingeführt. Diese ist möglichst gewaltfrei, einfühlsam und äußert Gefühle in gewisser Weise ehrlich. Die Wolfssprache dagegen ist vor-schnell wertend, ggf. aggressiv oder aber auch äußerlich höflich, ohne echte Gefühle zu zeigen. Kleinschrittig setzen sich die Kinder

Materialien für den Einsatz im Unterricht

Empfehlenswert für die Grundschule sind Unterrichtsmaterialien vom Projekt Kinderdemokratie des Instituts für Demokratieforschung der Georg-August-Universität Göttingen. Mittlerweile liegen in der Reihe „Arbeitsblätter zur Demokratieerziehung in der Grundschule“ fünf Hefte zu den Schwerpunkten: Meinungspluralismus (2013), Klassensprecher(innen) wählen (2014), Partizipation (2015), Du und Ich: Vom demokratischen Umgang mit Unterschieden und Konflikten (2017) und Inklusion: Vom Umgang mit Vielfalt (2018) vor. Diese sind kostenlos als pdf-Versionen verfügbar unter www.kinderdemokratie.de.

Von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) liegt 2018 in einer erweiterten Auflage vor: Achtsamkeit und Anerkennung. Materialien zur Förderung des Sozialverhaltens in der Grundschule, kostenlos als pdf unter www.bzga.de. Eine Übung daraus (Giraffen- und Wolfssprache in BZgA 2018, 44–57) wird in diesem Beitrag vorgestellt.

Das folgende Beispiel zeigt die Verdeutlichung der Idee: Zwei Kindern spielen, in beiden Varianten möchte das Kind mitspielen: oben fordert das Kind (Wolfsprache), unten bittet es darum (Giraffensprache).

© Kristina Klotz



anhand von kleinen Erzählungen mit beiden Kommunikationsweisen auseinander und werden zu Unterrichtsgesprächen motiviert. Nach der Einführung werden z. B. auf einem Plakat wichtige Merkmale beider Systeme gesammelt, damit die Kinder auch in folgenden Schritten darauf zurückgreifen können. Um besser zu verstehen, wie die beiden „Sprachen“ funktionieren und wirken, werden gleiche Situationen und Fallbeispiele in beiden Varianten durchgespielt (s. Abb. linke Spalte). Die konkreten Formulierungen und der genutzte Wortschatz stehen dabei im Vordergrund, wenn es um einen positiven und negativen Sprachgebrauch bei der Formulierung von Gefühlen geht. Hier ist das Erstellen eines Wortspeichers mit Adjektiven etc. sinnvoll. Weiterhin werden Rollenspiele eingesetzt, um Konfliktsituationen aus beiden Perspektiven erlebbar zu machen. Anfangs wird mit konstruierten Konflikten gearbeitet, später dann mit „echten“ aus der Lebenswelt der Kinder.

Kinder müssen das schrittweise lernen. Sie sind impulsgesteuert und haben ggf. noch keine große Frustrationstoleranz. Es ist jedoch

nicht illusorisch, dass sie sich tatsächlich diesem Ideal annähern, wenn sie Übungsräume haben, ermutigt werden und im Alltag – sei es im Unterrichtsgespräch oder in Konfliktsituationen – eine solche Realität erleben. Das ist möglich, wenn Lehrkräfte sich bewusst sind, welche enorme sozialisatorische Wirkung eine Gesprächskultur in die eine oder andere Richtung hat (s. Abb. linke Spalte).

Fazit

Es ist nicht möglich, Kinder von radikalierenden Faktoren fernzuhalten: Nicht die Risikovermeidung, sondern Risikokompetenzen fördern und protektive Faktoren stärken stehen im Mittelpunkt (vgl. Kiefer 2017, 128).

Es ist essenziell, einen angemessenen positiven pädagogischen Rahmen zu beachten. Lehrkräfte haben eine wichtige Vorbildfunktion und können durch gezielte Übungen, eine gewaltfreie Sprache, soziales Lernen und einen Perspektivwechsel fördern. Dadurch leisten sie einen wesentlichen Beitrag zur Prävention von Gewalt, Extremismus und zur Demokratieförderung.

Literatur

Beelmann, A.: Entwicklungsorientierte Kriminalprävention: Wissenschaftliche Fundierung und Ergebnisse der Evaluation. In: Walsh, M. (Hrsg.): Evidenzorientierte Kriminalprävention in Deutschland. Ein Leitfaden für Politik und Praxis. Wiesbaden 2018, 387–406

Beelmann, A. et al.: Radikalisierung und Extremismusprävention. In: Beelmann, A. (Hrsg.): Toleranz und Radikalisierung in Zeiten sozialer Diversität. Schwalbach/Ts. 2017, 90–106

Bozay, K.: Dem politischen Salafismus wirkungsvoll begegnen: De-Radikalisierung, politische Bildung und pädagogische Prävention als Herausforderung. In: Toprak, A./Weitzel, G. (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Jugendkulturelle Aspekte, pädagogische Perspektiven. Wiesbaden 2017, 135–153

Ceylan, R./Kiefer, M.: Salafismus. Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention. Wiesbaden 2013

Deth, van J. W.: Demokratie lernen? Politische Bildung aus Sicht der empirischen Kulturforschung. In: Oberle, M./Weißenro, G. (Hrsg.): Politikwissenschaft und Politikdidaktik: Theorie und Empirie (Politische Bildung). Wiesbaden 2016, 103–117

Edelstein, W. et al. (Hrsg.): Kinderrechte in die Schule: Gleichheit, Schutz, Förderung, Partizipation. Schwalbach/Ts. 2014

Edler, K.: Demokratische Resilienz auf den Punkt gebracht. Schwalbach/Ts 2017

Faix, S.: Pädagogisch-präventive Handlungsmöglichkeiten in der Schule umsetzen. In: Bruckermann, J.-F./Jung, K. (Hrsg.): Islamismus in der Schule. Handlungsoptionen für Pädagoginnen und Pädagogen. Göttingen 2017, 114–125

Kiefer, M.: Radikalisierungsprävention in Deutschland – ein Problemabriss. In: Toprak, A./Weitzel, G. (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Jugendkulturelle Aspekte, pädago-

gische Perspektiven. Wiesbaden 2017, 121–134

Kiefer, M.: Salafisten und Rechte haben viel gemeinsam. Michael Kiefer im Interview mit Till-Reimer Stoldt. 2018 Online-Ausgabe der Zeitung „Welt“ vom 26.05.2018

Kurth, A./Salzborn, S.: Rechtsextremismus im Fokus von Politikwissenschaft und Politischer Bildung. In: Oberle, M./Weißenro, G. (Hrsg.): Politikwissenschaft und Politikdidaktik. Theorie und Empirie (Politische Bildung). Wiesbaden 2017, 183–197

Nordbruch, G.: Zum Umgang mit Entfremdung, Verunsicherung und Unbehagen – Ansätze der Prävention salafistischer Ansprachen in Unterricht und Schulalltag. In: Toprak, A./Weitzel, G. (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Jugendkulturelle Aspekte, pädagogische Perspektiven. Wiesbaden 2017, 155–165

Richter, E. et al.: Bildung zur Demokratie – Operationalisierung des Demokratiebegriffs für pädago-

gische Institutionen. In: Knauer, R./Sturzenhecker, B. (Hrsg.): Demokratische Partizipation von Kindern. Weinheim u. Basel 2016, 106–129

Schubarth, W./Ulbricht, J.: Schulische Konzepte gegen Rechtsextremismus. In: Melzer, W. et al. (Hrsg.): Handbuch Aggression, Gewalt und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen. Bad Heilbrunn 2014, 463–466

Yavuz, C./Frankenberger, P.: Extremismus im Netz. Wie Rechtsextreme und Islamisten Kinder und Jugendliche ködern. In: Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutzhilfe e. V. (Hrsg.): Extrem ... Radikal ... Orientierungslos? Religiöse und politische Radikalisierung Jugendlicher. Berlin 2017, 53–61

Autor

Michael Otten, Universität Vechta, Fakultät II, Didaktik des Sachunterrichts, Driverstr. 22, 49377 Vechta, michael.otten@uni-vechta.de